



Kalte Riesen schlummern auf dem siebenten Kontinent unter einer dicken Schneedecke, jeder menschliche Eindringling muss sich da winzig klein vorkommen.

FOTOS (4): MARC VORSATZ

Abenteuer in der Antarktis

Von Marc Vorsatz

ANTARKTIS. Der Schreck sitzt tief. Wie aus dem Nichts taucht der Seeleopard direkt neben dem Zodiac auf und präsentiert alsdann sein komplettes Waffenarsenal: Zwei Reihen messerscharfer Zähne, verankert in den Respekt einflößenden Fängen eines stromlinienförmigen Schädels. Nein, dieser Bursche ist mit Sicherheit kein Veganer, jeder Schäferhund würde vor Neid erblassen. Mit seinen großen dunklen Augen fixiert er aufmerksam diese merkwürdigen Eindringlinge in seinem Revier.

Nach einer Sekunden langen Schockstarre startet die unvermeidliche Foto-Organie im Gummiboot. Eine Handvoll euphorisierter Hobbyfotografen stürzt sich mit Kamera und Handy auf das geschmeidige Sechszentner-Modell. Von Angesicht zu Angesicht, nur eine Armlänge entfernt. Der „Bösewicht der Antarktis“, wie der Seeleopard oft scherzhaft genannt wird, spielt bereitwillig mit und versucht sogleich, das Schlauchboot zu perforieren.

„Keine Angst. Zu rund die Angriffsflächen, zu flexibel und stark das Material“, versucht Expeditionsleiter Lars Maltha Rasmussen die Gruppe zu beruhigen. „Normalerweise jedenfalls“, lacht der dänische Biologe, der für den

australischen Veranstalter Chimu Adventures Gäste aus aller Welt durch die frostige Traumwelt führt. „Außerdem will der Seeleopard eh nur spielen, ist neugierig. Die Kraft spart sich der Topräuber lieber für die Jagd auf andere Robben oder Pinguine auf.“ Wo immer der notorische Einzelgänger seine Bahnen zieht, geht so ziemlich jeder auf Distanz. Und zwar seit eh und je.

Auge in Auge mit dem gefährlichen Raubtier

So erging es auch dem gebürtigen Aachener Thomas Hans Orde-Lees, Mitglied von Ernest Shackletons legendärer Endurance Expedition von 1914 bis 1917. Als bei einer Meereisereise per Ski eine Leopardenrobbe vor ihm auftauchte, konnte er den Angreifer zunächst mit schlangenartigen Bewegungen auf dem Eis auf Abstand halten. Plötzlich jedoch tauchte die Robbe zwischen zwei Schollen ab und vor Orde-Lees wieder auf.

Es wurde bedenklich eng, sein Begleiter Frank Wild musste das Raubtier erschießen. Für die Expeditionshunde gab es abends eine Extraportion Fleisch.

Begegnungen dieser Art seien heute, gut 100 Jahre später, praktisch unmöglich, erklärt Rasmussen die strengen internationalen Umwelt- und Sicherheitsstandards für den siebenten Kontinent. Zum einen dürfen keine Touristen irgendwelche Eisschollen auf Skiern erkunden, zum anderen checken Führer vor Landgängen die Lage. Im Zweifelsfall wird einfach eine andere Bucht angefahren.

Ganz ohne Schreck und Überraschungen ging es ein paar Tage zuvor im argentinischen Ushuaia an Bord. Nichtsdestotrotz mit gehörigem Respekt. Nicht unbedingt vor dem Ziel selbst. Nein, aber vor der 800 Kilometer langen Drake-Passage, der gefürchteten Meerestraße zwischen Kap Hoorn in Südamerika und der Antarktischen Halbinsel, wo die eiskalten Wassermassen des Südatlantik mit denen des Südpazifik tosend um die Vorherrschaft ringen.

Sie gilt als das raueste und gefährlichste Gewässer weltweit, ist Grab von 15000 Seeleuten. Tosende Stürme mit haushohen, grauschwarzen Brechern lehrten selbst kühnste Seefahrer das Fürchten. Und gut betuchte Touris-

ten auf den großen modernen Expeditionsschiffen von heute die Seekrankheit.

Während der ersten 24 Stunden zeigt sich die Drake-Passage jedoch ziemlich moderat. Nur sechs, sieben Meter hohe Wellenberge bringen das Schiff in ein behäbiges Rollen, welches jedoch immer noch etwa ein Viertel der Gäste ans Bett fesselt. Im Bordrestaurant bleiben jedenfalls auffallend viele Stühle leer.

Farben und Formen überwältigen fast jeden

Aber dann – wie von Zauberhand – legen sich Wind und Wellen und der Horizont verwandelt sich in eine Bühne. Wird ein Rausch an Farbe und Form, wie es ihn so wohl nur in den polaren Regionen unserer Erde zu bestaunen gibt. Zwischen schwarzblauen Regenwolken und dem stahlgrauen Meer brennt der Himmel lichterloh.

Gottesfürchtige Seefahrer glaubten von je her, dort den Eingang zur Hölle ausgemacht zu haben. Andere sahen Terra incognita, das unbekannte Reich, in dem Riesenkraken ganze Boote mit Mann und Maus in finstere Tiefen rissen.

Am nächsten Morgen ziehen die ersten gewaltigen Eisberge links und rechts der Reling vorbei. Mit welcher Urkraft der Elemente! Wie winzig doch das Schiff jetzt wirkt ... Die kalten Riesen schimmern majestätisch in einem geheimnisvollen Weißblau unter einer tiefen bedrückenden Wolkendecke, die sich wie ein schweres Tuch auf sie gelegt zu haben scheint. Eine Schule Buckelwale zieht derweil unbekümmert gen Süden und die ersten Eselspinguine eskortieren freudig synchron das Schiff. Dann endlich die ersehnte Durchsage: Land in Sicht!

Die erste Anlandung auf dem Kontinent der Extreme ist selbst für weit gereiste Weltenbürger ein erhebener Moment. Nicht nur, weil neugierige Pinguine herangewatschelt kommen und sogar kuscheln wollen. Angst haben sie keine vor Menschen. Gefahr droht ihnen nämlich lediglich im Wasser, Wärme indes bedeutet Überleben auf dem kältesten und stürmischsten Erdteil.

Besonders an der ehemaligen britischen Forschungsstation Port Lockroy, die heute das südlichste Museum, den südlichsten Shop und das

südlichste Postamt der Welt beherbergt, haben es die Pinguine auf Wärme spendende Besucher abgesehen. Zur Freude der Touristen, zum Ärger der Guides, die das vergeblich zu verhindern suchen.

Viel Leben trotz der extremen Minusgrade

Obwohl die Antarktis selbst im Sommer zu 99 Prozent von Eis bedeckt wird, das stellenweise bis zu 5000 Meter misst, ist sie die mit Abstand größte Wüste der Welt – die Fläche ist fast 40-mal so groß wie Deutschland. Das Klima ist arid, sprich knochentrocken, lebensfeindlich. Die Temperaturen fielen im Sommer 2018 auf minus 98,6 Grad, ein neuer Kältere-kord weltweit.

Umso erstaunlicher mag es scheinen, dass es in den küstennahen Gefilden des Südpolarmeeres von Leben nur so wimmelt: Von winzigen Algen, Plankton und wenigen Zentimeter großem Krill über Antarktische Fische, Albatrosse, Pinguine, Delfine, Robben, Orcas bis hin zu den Riesen der Meere, den Blauwalen.

Auf ein paar Schwimmstöbe darf sich auch der Mensch zu ihnen gesellen. Sicherheits halber angeleint beim sogenannten Polar Plunge. Wassertemperatur frostige minus 1,2 Grad. Kostet Überwindung. Bleibt im Gedächtnis.



Der Seeleopard schaut sich die merkwürdigen Eindringlinge in seinem Revier mal etwas genauer an.

Reise- und Lektüre-Angebote

Rustikal: „Entdecke die Antarktis“ heißt eine zehntägige englischsprachige Tour mit der Ocean Endeavour, bei Chimu Adventures (www.chimu-adventures.de)

Komfortabel: Mit der deutschen Hanseatic nature geht es über die Falklandinseln und South Georgia zur Antarktis (mit Buenos Aires), bei Geo-

plan Privatreisen (www.geoplan-reisen.de)

Literatur: Ernest Shackleton: Südwärts. Die Endurance Expedition; Erstausgabe 1919, mitreißend auch heute, Edition Erdmann, (www.verlagshaus-roemerweg.de)



In der Drake-Passage zwischen Kap Hoorn und der Antarktischen Halbinsel brennt der Himmel lichterloh.